



Michael Kramer (vorne) ist enttäuscht, dass die Kita-Initiative nicht angenommen worden ist.

ANNE-CAMILLE VAUCHER

Nun bleibt die Skepsis

Nidau Die Kita-Initiative ist abgelehnt worden. Stattdessen hat die Stimmbevölkerung den Gegenvorschlag gutgeheissen. Die SP Nidau will jetzt Taten sehen.

Carmen Stalder

Die Enttäuschung bei den Initianten der Kita-Initiative ist gross: Die Nidauer Stimmbevölkerung hat das von der lokalen SP initiierte Anliegen bachab geschickt. 47,81 Prozent stimmten für die Initiative. Dem steht der Gegenvorschlag des Gemeinderates gegenüber, der mit 51,87 Prozent gutgeheissen wurde. In der entscheidenden Stichfrage sprachen sich schliesslich 54,95 Prozent für den Gegenvorschlag aus (siehe Infobox).

«Es ist ärgerlich, weil der Entscheid so knapp ausgefallen ist», sagt Michael Kramer, Vorstandsmitglied der SP Nidau und Teil des Initiativ-Komitees. «Das Resultat hätte auch auf die andere Seite kippen können.» Man sei bis zum Schluss optimistisch geblieben, dass es klappt. Allerdings habe er gehaut, dass der Entscheid aufgrund des Gegenvorschlags knapp ausfallen könnte.

«Positiv überrascht»

Dass es in Nidau zu wenig Kita-Plätze gibt, war im Vorfeld der Abstimmung über alle Parteigrenzen hinweg unbestritten. Die Forderung der Initiative, in der Stadtordnung ein der Nachfrage entsprechendes Angebot an familienergänzenden Betreuungsmöglichkeiten festzuhalten, ging jedoch einigen Stadträten zu weit. Die Bürgerlichen und die EVP forderten deshalb vom Gemeinderat die Ausarbeitung eines Gegenvorschlags – der zwar ebenfalls die Betreuungssituation in Nidau verbessern soll, jedoch nur in einem Reglement statt in der Stadtordnung festgehalten wird (das BT berichtete mehrmals).

Erfreut über das Resultat zeigt sich Stadträtin Susanne Schneiter Marti (FDP), die sich vor der Abstimmung für den Gegenvorschlag ausgesprochen hatte. «Ich bin positiv überrascht, dass unser Lobbying für das Reglement bei der Bevölkerung angekommen ist», sagt sie. Im Vorfeld sei es schwierig gewesen, den Wahl-

«Wir sehen nun diejenigen in der Verantwortung, die das Reglement gefordert haben.»

Michael Kramer, Vorstandsmitglied der SP Nidau und Teil des Initiativ-Komitees

ausgang zu prognostizieren. «Ich konnte mir nicht vorstellen, wie es herauskommt.»

Zu kompliziert?

Michael Kramer sagt, dass es für eine Analyse des Resultats noch zu früh sei. Dennoch hegt er einige Vermutungen, warum die Initiative beim Volk durchgefallen ist. Einerseits sei es für die Stimmbürger eine schwierige Ausgangslage gewesen, da der Unterschied zwischen den beiden Wahlmöglichkeiten nicht einfach verständlich war: «Es haben sich wohl nicht alle eingehend mit der Initiative und dem Gegenvorschlag beschäftigt. Und so haben einige gedacht, dass auch das Reglement genügend Fortschritt bringt.» Andererseits sei der Abstimmungskampf in eine ungünstige Zeit gefallen, mit Weihnachten, Neujahr und Schulfest. Sowie es erachtet es Kramer als schwieriger, im Winter die Menschen auf der Strasse zu erreichen, Standaktionen brähten im Sommer mehr Erfolg.

Gemeinderat Marc Eyer (SP) glaubt, dass der Nachteil der Initiative in der finanziellen Unsicherheit gelegen hat. «Es wurde nicht klar, wie viel das Ganze schliesslich kosten würde. Dieses Risiko wollte die Bevölkerung nicht eingehen.» Das Ja zum Gegenvorschlag wertet er folgendermassen: «Der Ausbau der Betreuungsplätze wird befürwortet – aber nicht um jeden Preis.»

Verantwortung wahrnehmen

Mit dem Reglement können der Stadtrat und der Gemeinderat die Anzahl Betreuungsplätze limitieren. Das Parlament kann beispielsweise beim Budget den Posten für Kita-Plätze verringern – was auch in Zukunft zu Wartelisten führen könnte. Dies ist jedenfalls die Befürchtung der SP, die sich skeptisch zeigt, ob wirklich eine Verbesserung der Betreuungssituation einsetzt. «Wir sehen diejenigen in der Verantwortung, die das Reglement gefordert haben», sagt Kramer. Man wolle nun Taten sehen. Susanne Schneiter Marti will diese Verant-

wortung wahrnehmen. «Natürlich ist es unser Ziel, dass es eine Verbesserung gibt», verspricht sie. Die FDP wolle sich jetzt für das Anliegen engagieren – damit das versprochene bessere Angebot an familienergänzenden Betreuungsangeboten «kein Lippenbekenntnis des Gemeinderats» bleibe.

Gemäss Eyer wird das Reglement nächstes Jahr umgesetzt – gekoppelt mit der Einführung von Betreuungsgutscheinen im ganzen Kanton, die für Sommer 2020 angesetzt ist.

Die bisherigen Artikel zur Kita-Initiative finden Sie unter www.bielertagblatt.ch/kita-initiative

Kommentar

Angst vor finanzieller Schieflage zu gross

Waren die Nidauerinnen und Nidauer zu wenig mutig? Sie sind jedenfalls der Empfehlung des Gemeinderats und einer knappen Mehrheit des Stadtrats gefolgt und haben die Kita-Initiative abgelehnt – wohl grösstenteils aus Angst davor, dass das Anliegen das Stedtl in eine finanzielle Schieflage bringen könnte. Die Stimmbevölkerung hat sich zwar klar für mehr Engagement in der Kinderbetreuung ausgesprochen. Allerdings hat sie dem weitaus unverbindlicheren Reglement dem Eintrag in die Stadtordnung den Vorzug gegeben. Nun sind mit den Stadträten von EVP, FDP, PRR und SVP die Befürworter des Gegenvorschlags gefragt: Sie müssen beweisen, dass sie sich tatsächlich für mehr Betreuungsplätze einsetzen. Wenn sie dagegen an der nächsten Budgetdebatte an ihrem Sparkurs festhalten, bleiben die Wartelisten bestehen. Und das wäre in niemandes Interesse.

Carmen Stalder Redaktorin cstalder@bielertagblatt.ch

Im Zangengriff des Wandels

Aus dem Stadtrat

von Martin Wiederkehr, SP



Wandel und Veränderungen begleiten uns durch unseren Alltag. Immer wieder sind wir gefordert, uns damit auseinanderzusetzen. Oft sind es Ereignisse von aussen, die uns überraschen, verunsichern oder faszinieren. Plötzlich ist morgen nicht mehr heute. Wir müssen hinschauen, analysieren, Fakten beurteilen, Entscheidungen treffen und neue Wege finden.

Genau dieses Vorgehen ist jetzt im Stadtrat gefragt, wenn wir Politikerinnen und Politiker über den A5-Westast diskutieren. Viele Vorstösse mit unterschiedlichen Anliegen werden nächstens beraten. Die Angst vor Veränderung, der Wandel als Bedrohung ist oft in den Voten zu hören. Da erinnere ich mich an meinen Geschichtsunterricht, wie uns Schülerinnen und Schüler die Angst, ja die Panik der Bevölkerung geschildert wurde, als vor über 150 Jahren die ersten Maschinen, Lokomotiven und Autos den Alltag und das Landschaftsbild veränderten. Risiken und Chancen wurden damals und müssen auch heute sorgfältig gegeneinander abgewogen werden. Die Mobilität macht nicht Halt, sie entwickelt sich nur der Technik entsprechend.

Was früher war, ist nicht mehr heute und wird in Zukunft anders sein. Aber wie? Diese Frage erschwert uns heute, zum A5-Westast Entscheide zu treffen, die in 20 Jahren noch die Richtigen sein sollten. Doch folgende Fakten sind Realität:

- Die Bevölkerung in unserer Region wächst in den nächsten 15 Jahren um gut 10 Prozent.
- Autos von heute sind nicht die von morgen.
- Die individuelle Mobilität wird auch in Zukunft ein Bedürfnis sein.
- Gewohnheiten lassen sich nur ungern ändern. Bequemlichkeit geht vor.
- Der regionale Binnenverkehr nimmt weiter zu und belastet immer mehr unsere Quartiere.
- Der ÖV, die Fahrradstreifen, der öffentliche Raum, die Begegnungs- und Grünzonen benötigen dringend mehr Platz.
- Die Oberfläche unserer Stadt ist begrenzt.

Fazit: Der A5-Westast mit Stadt-Anschluss ist eine Chance für mehr öffentlichen Freiraum.

Vor allem für den Binnenverkehr in und aus der Stadt müssen optimale Lösungen erarbeitet werden. Weniger Verkehr im Quartier ist das Ziel. Doch dazu herrschen unterschiedliche Vorstellungen. Das vorliegende Westastprojekt mit den Stadtanschlüssen ist ein solcher Lösungsansatz, weckt jedoch vor allem Ängste. Doch worin bestehen die echten Chancen? Fachpersonen sind gefordert, uns diese jetzt ausführlich darzustellen. Der verlangte Marschhalt und der entsprechende Dialog sind dringend notwendig.

Aber Achtung! Ein echter Dialog ist kein Streitgespräch, sondern ein gegenseitiges, respektvolles Zuhören und Austauschen. Er endet damit, dass sich jede und jeder anschliessend in den Prozess der Veränderung begibt. Ein Verharren auf Positionen ist kein Dialog. Befreien wir uns vom Zangengriff der Ängste. Gestalten wir den Wandel im Interesse für mehr Freiraum im Quartier.

Der Seegemeinde liegt das Hallenbad am Herzen

Ipsach Die Sanierung des Hallenbads in Ipsach ist mit 82 Prozent Ja-Stimmen angenommen worden. Das Resultat zeigt: Die Ipsacher wollen auch in Zukunft nicht auf ihr Bad verzichten.

Das Hallenbad im Primarschulhaus gehört seit fast einem halben Jahrhundert zu Ipsach – und soll es auch in Zukunft bleiben. Das hat die Stimmbevölkerung von Ipsach gestern überaus deutlich klar gemacht: Mit 82 Prozent Ja-Stimmen hat sie der Sanierung des Bades zugestimmt. 1053 Personen haben ein Ja in die Urne gelegt, 226 ein Nein. Die Stimmbeteiligung lag bei 44,16 Prozent. «Dieses Resultat freut mich sehr», sagt Gemeinderätin Barbara Kradolfer (FDP). Sie habe zwar ein Ja erwartet, die so deutliche Zustimmung habe sie dennoch überrascht. «Das zeigt, wie wichtig das Hallenbad für die Ipsacher ist und wie intensiv es genutzt wird.» Gerade den Eltern von schulpflichtigen Kindern liege das Schwimmbecken am Herzen.

Nach fast 50 Jahren hat das Hallenbad in der Schule Ipsach

das Ende seiner Lebensdauer erreicht. Zwar wurden in den vergangenen Jahren einzelne Bereiche der Technik saniert. Jedoch besteht mittlerweile ein hohes Risiko, dass manche Anlagenteile aussteigen. Im Untergeschoss bei der Technik bröckelt der Beton, rosten die Armierungseisen und tropft es von der Decke. Das Bad hat gar mehrere undichte Stellen. «Man kann die Situation den Kindern einfach nicht länger zumuten», sagte die Gemeinderätin im Vorfeld der Abstimmung (das BT berichtete).

Ohne Sanierung hätte das Hallenbad geschlossen werden müssen. Dank dem Ja an der Urne nimmt die Gemeinde die Renovation nun rasch in Angriff. Nächstens werden die Arbeiten ausgeschrieben. Zwischen Juli und Dezember sollen die Sanierungsarbeiten stattfinden. Die Wiedereröffnung des Hallenbades ist für Februar 2020 vorgesehen.

Carmen Stalder

Einen früheren Artikel mit allen Informationen zum Sanierungsprojekt finden Sie unter www.bielertagblatt.ch/hallenbad-ipsach